

Aus der Geschichte des Fleckens Beromünster

Autor(en): **Suter, R.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **70 (1975)**

Heft 3-de

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ter diesen Herren erlebte das Stift eine erste Blütezeit. Graf Ulrich der Reiche stattete es 1036 mit namhaften Besitzungen aus, ordnete gleichzeitig die rechtlichen Verhältnisse und stellte das Gotteshaus 1045 unter kaiserlichen Schutz.

Nach dem Aussterben der Lenzburger gelangte die Vogtei über das Stift an das Haus Kyburg und gegen Ende des 13. Jahrhunderts an Habsburg. Um diese Zeit wurde der gemeinsame Haushalt der Chorherren aufgelöst und die Einkünfte auf 21 Pfründen verteilt. Damit begann auch der Bau eigener Pfrundhäuser oder Chorhöfe. Um die Einhaltung der geistlichen Obliegenheiten bei der häufigen Abwesenheit der Chorherren sicherzustellen, wurden 16 Kaplaneien gestiftet. Bei der Eroberung des Aargaus 1415 stiessen die Luzerner ins Michelsamt vor und legten damit auch die Hand auf das Stift Beromünster und seine Besitzungen. Dieses wurde in den luzernischen Stadtstaat eingegliedert und war in der Folgezeit weitgehend eine Versorgungsstätte für nachgeborene Patriziersöhne. 1806 erfolgte die Umwandlung des «altadligen» Stiftes in eine Emeritananstalt für gealterte luzernische Seelsorger, die noch heute das Erbe einer reichen Vergangenheit weiterführen.

Zum mittelalterlichen Stift gehörten zahlreiche Pfarreien und ein weitläufiges Territorium, das als Streubesitz bis in die Innerschweiz und ins Elsass hinunterreichte. Der Propst übte auf diesem Gebiet die niedere Gerichtsbarkeit aus. Für die Verwaltung der Besitztümer standen ihm weltliche Beamte zur Seite, die sich in unmittelbarer Nähe des Gotteshauses ansiedelten. Die Entstehung des Marktfleckens zu Füssen des Stiftsbezirkes muss daher in engstem Zusammenhang mit dem Stift gesehen werden. Den Gotteshausleuten von Beromünster stand bis 1798 ein vom Propst gewählter Amtmann vor. Eigentlicher Herr des Fleckens war aber der Propst, der «Dominus Beronae», der jeweils beim Amtsantritt die Rechte und Freiheiten der Münsterer bestätigen musste.

Das Stift blieb im allgemeinen vor kriegerischen Auseinandersetzungen verschont. Um so mehr konnte es sich dem kulturellen Bereich widmen. Die Pflege der Liturgie war von jeher die primäre Aufgabe der Chorherren. Eine grosse Zahl von Stiftungen trug zur feierlichen Begehung der Feste der Stiftsheiligen und des Chorgebetes bei. Eine besonders ehrwürdige Gestaltung erhielten die Feiern der Karwoche. Neben der Liturgie wurde auch die Bildung zu allen Zeiten gross geschrieben. Das bezeugt schon die Existenz einer Stiftsschule, deren Anfänge wohl mit denen des Stiftes zusammenfallen dürften. Ursprünglich wurden die Schü-

ler bis zur Priesterweihe in Beromünster ausgebildet. Mit dem Aufkommen der Universitäten im 14./15. Jahrhundert verlegte man sich dann auf einen mehr dem heutigen Gymnasium entsprechenden Unterricht. Die alte Stiftsschule lebt – ohne zeitlichen Unterbruch – in der heutigen kantonalen Mittelschule fort. Eine beträchtliche Zahl von Beromünsterer Chorherren holte sich an den Universitäten eine fundierte Bildung. Eigene wissenschaftliche Werke, die einige tausend Bände umfassende Stiftsbibliothek, dazu Namen von Chorherren wie Friedrich von Lütishofen und Heinrich von Gundelfingen, Mitglieder des akademischen Lehrkörpers von Heidelberg und Freiburg im Breisgau legen dafür beredtes Zeugnis ab. Europäische Bedeutung kommt dem einstigen Heidelberger Studenten Helias Helye von Laufen zu, der als greiser Chorherr unter der Regierung des Propstes Jost von Silenen im sogenannten «Schloss» eine Druckerpresse einrichtete und 1470 den Mammotrectus, das erste datierte Buch der Schweiz, herausgab. Nach dieser geistigen Blütezeit des Frühhumanismus folgten die Wirren der Reformation. Die Bemühungen der Reformpropste des 16. und 17. Jahrhunderts und der streng altgläubigen Luzerner Regierung sicherten aber dem Stift den ununterbrochenen Bestand bis in die heutigen Tage.

Frau Dr. phil. Helene Bächler-Mattmann

Aus der Geschichte des Fleckens Beromünster

Durch malerische Treppen und Gässchen verbunden, schliesst sich gegen Osten der alte Marktflecken an, zwei lange Häuserzeilen mit farbigen Fassaden, sauberen Fenstern und bunten Läden. Beidseitig wird diese festlich wirkende Hauptstrasse von zwei grünumsäumten Nebengassen begleitet und unten durch das einstige Spital und, etwas aus der Mittelachse gerückt, die 1623 neu erbaute Pfarrkirche mit dem eleganten Zwiebelturm abgeschlossen. In dieser Art stand der Flecken wohl schon im Mittelalter. So haben ihn auch 1640 der Seckinger Kaspar Beutler gemalt und der Basler Kupferstecher Matthäus Merian und mit ihm manch andere Künstler gezeichnet. In den niedrigen Stuben der säuberlich aneinandergereihten Häuser schafften seit Jahrhunderten



emsige Handwerker aller Art, darunter die bekannten Beromünsterer Tischler und Intarsien-schreiner Moritz Kopp, Beat Jsack, Franz und Jakob Dörflinger. Daneben formten und hämmerten bedeutende Goldschmiede kostbare Messgeräte für die Kirche und silberne Pokale für die festliche Tafel: Jost, Othmar und Ägid Dangel, Kaspar und Ferdinand Schlee, Moritz Frei und Michael Suter. Auch der Fayencekünstler Andreas Dolder, der Porträtist Ildephons Troxler, der Hinterglasmaler Cornel Suter und die Zinngiesser Petermann und Brandschorer hatten in der Nähe ihre Werkstatt aufgeschlagen. Selbstverständlich fehlte es auch nicht an bunten Kaufläden und Krämerbuden, an einladenden Gaststuben und Weinschenken, wie etwa der spätgotische, noch erhaltene Gasthof zum Hirzen von 1536.

Mitten durch die breite Gasse quoll in schmaler Rinne ein fröhliches Wässerchen. In gemessenem Abstand sprudelten drei mächtige Brunnen, der oberste, mit dem St.-Michaels-Standbild geschmückt, 1535 von Propst Richart errichtet. Zu ihnen brachte man morgens Hemden und Bettzeug zum Waschen. Zuoberst bei der Scholstiege luden die Lehensleute des Michelsamtes die Zehntgarben in die grosse Kornschütte, und das Stift kellerte hier seinen Wein aus dem Elsass ein. In der Wattleube daneben kaufte man sich gutes Tuch und bunte Seidenstoffe. Unter den offenen Lauben aber entwickelte sich allwöchentlich frohes Markttreiben, und im Obergeschoss fand man sich zu fröhlichem Theater und Tanze ein.

So blieb es bis zur Schreckensnacht vom 12. März 1764, wo der Flecken lichterloh brannte und 84 Häuser und Ställe in Schutt und Asche sanken. Nur die oberste Häuserzeile, das Stift und die Pfarrkirche blieben verschont. Alsogleich baute der Luzerner Stadtwerkmeister Veit Rey den Flecken wieder in der selben Art auf, doch breiter und schöner. Bald wieder war der Marktflecken zum begehrten Ziel von Kaufleuten und Händlern, von Künstlern und Gelehrten, von Magistraten und Prälaten. Wie ehemals erwartete man in der festlichen Gasse jeweils den neuen Stiftspropst, den «Herr zu Münster», wenn er hoch zu Pferd mit den

Luzerner Ratsherren seinen Einzug hielt. Hier empfing man unter Glockengeläute und Kanonendonner den päpstlichen Nuntius, wenn er dem Stifte seine Aufwartung machte, aber auch den Bischof, wenn er zur Firmung der Kinder des ganzen Michelsamtes eintraf. Hier grüsste man den Landvogt zum Gericht und sammelten sich die wehrfähigen Bürger zur militärischen «Mustering». Durch den Flecken fuhren auch immer wieder in Landauer und Droschke die jungen Brautleute zur Hochzeit. Durch dieselbe Gasse trug man immer Bürgerskinder zur Taufe und die lieben Toten auf den Gottesacker. Allmorgendlich riefen die Glocken von St. Stephan das gläubige Volk in das nahe Gotteshaus mit seinen prächtig leuchtenden Wappenscheiben. Hier ist auch der rechte Platz, wo am Himmelfahrtsfest der von weit her besuchte Auffahrtsumritt heute noch seinen glanzvollen Abschluss findet.

Aber auch in den sauber gescheuerten Stuben und Kammern im Innern der Häuser blühte immer wieder munteres Leben. Hier woben fleissige Hände weisses Linnen und stickten mit Gold und Seide Brautkleid und Trachtengewand. Aus den russigen Küchen duftete es köstlich nach Bratwurst, Kuchen und Krapfen. Abends sang man zur Laute und musizierte fleissig mit Geige, Flöte und Spinnett. Nicht umsonst zeigt man heute noch das Vaterhaus manches bekannten Musikers und Dichters, des Komponisten The-Stauffer und des Volksliedersängers Ign. Krönenberg und des Luzerner «Gotthelf», Pfarrer Xaver Herzog, genannt der «Alte Balbeler». Nicht vergessen werden darf an der Badgasse das Geburtshaus des heute weithin bekannten Romanschriftstellers Josef Vital Kopp.

Nachdem im Stift droben seit mehr als tausend Jahren eine berühmte Lateinschule wissenshungrige Leute anzog, durfte auch im Münsterer Volk ernstes Studium und die Liebe zu den Büchern nicht fehlen. Ob der vielen hervorragenden Männer, welche aus der Schule oben im Flecken hervorgingen, hat man nicht ganz zu Unrecht Beromünster die «Gelehrtenstube» des Luzernerlandes genannt. Erwähnt seien kurz Josef Eutyck Kopp, der Begründer der schweizerischen historischen Forschung, und der Philosoph und Politiker Ingenieur Paul Troxler, dem die Schweiz das Zweikammersystem in der Bundesverfassung verdankt.

Seither hat sich manches gewandelt, die Verkaufsläden haben sich vergrössert, neues Leben pulsiert durch den breiten Flecken. Aber viel gutes Altes ist geblieben und lockt zum Einkehren und Verweilen.

R. L. Suter

Beidseitig geschlossene Häuserfronten markieren den beidseitig weiten Raum für festliche Anlässe. Auf dem Bild Einzug des weithin bekannten Auffahrtsumrittes.